



# Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche Petrus-Gemeinde Homberg (Efze)

Bergstraße 17a  
34576 Homberg (Efze)  
Telefon (0 56 81) 55 21  
homberg@selk.de

## Heiligabend 2020

### Predigt über Johannes 3, 16- 21

Pfarrer Christian Utpatel

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und seinem Sohn Jesus Christus!

Wir hören zur Predigt aus dem Evangelium des Johannes:

**So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.**

Und es ist Weihnachten!

Bei aller Aufregung der letzten Monate und Tage, bei allen Unwägbarkeiten, bei allen schweren Entscheidungen die wir in unseren Familien insbesondere für diese Feiertage zu treffen hatten: Wir versammeln uns, hier in der Kirche in kleiner Runde, oder zuhause mit denen die uns am Nächsten sind, und vielleicht auch nur alleine im Wohnzimmer und mit unseren Lieben am Telefon. Wie auch immer die Umstände sind: Es ist Weihnachten.

Aber, das haben wir alle erlebt, dieses Weihnachten und alle Vorbereitungen darauf sind nervig, es ist anstrengend, und wir würden uns nichts so sehr wünschen als dass wir ein „normales“ Weihnachten hätten feiern können. Überhaupt ist das ja das Leitwort unserer Gesellschaft geworden: Die „Rückkehr zur Normalität“. Wenn die Medizin die nötigen Fortschritte gemacht hat, wenn wir erstmal alle geimpft sind, dann wird wieder alles normal. Und dann können wir wenigstens im nächsten Jahr wieder normal Weihnachten feiern.

Wobei wir ja zugeben müssen, dass die Normalität nach der wir uns sehnen, für viele Menschen auf diesem Planeten selbst in ihren besten Zeiten weit weg ist. Deren Normalität heißt Hunger und Not, Angst und Flucht, Unsicherheit und Bedrohung. Und auch unter uns sind ja einige, die noch Weihnachten im Krieg oder in Flucht und Vertreibung erlebt haben. Wir müssen uns eingestehen dass das, was uns in der Gegenwart nervt, nichts ist gegen solche Erfahrungen. Nichtsdestotrotz, oder gerade deshalb: Wir haben eine Sehnsucht nach der Normalität an die wir gewöhnt sind, eine Sehnsucht nach dem Komfort und den

geregelten Abläufen in unserer Gemeinde und in unseren Familien, die uns gerade an Weihnachten so nahe sind.

Aber was ist schon normal an Weihnachten? Stellen wir uns diese Szene vor: Eine Jugendliche, vielleicht junge Erwachsene, Maria, sieht einen Engel, und der kündigt ihr an, sie werde schwanger werden und einen Sohn gebären. Einfach so. Unverheiratet. Plötzlich schwanger? Wer soll einem das glauben? - Und Maria antwortet dem Engel: Nein, vergiss es, bloß das nicht! Unverheiratet schwanger? Was soll das werden? Ich höre schon wie alle über mich herziehen. Und wie soll ich das mit meiner Ausbildung oder meiner Arbeit verbinden? Nein nein, lieber Gabriel, ich will mein normales Leben weiterführen!

Oder eine andere Szene: Hirten auf dem Felde. Seit Jahr und Tag kümmern sie sich um ihre Tiere, wie schon ihre Väter und Großväter. Es ist harte Arbeit darüber zu wachen, dass die Herde in Sicherheit ist, auch in der Nacht. Die Schafe haben alle irgendwelche Eigentümer, man muss immer ordentliche Nahrung finden damit die Tiere gut wachsen und also wertvoll werden, muss Krankheiten bekämpfen und die Neugeborenen aufpäppeln. Da gibt es feste Orte und geplante Termine damit das alles funktioniert. Und man braucht Ruhe in der Nacht. Da zerreißt die Stille und es erscheint ihnen ein Engel und sagt: „Jubel Trubel, ich verkünde ich Euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren. Drüben in der Stadt, in Bethlehem. Und, übrigens: Der Heiland, das ist ein kleines Baby in Windeln gewickelt und liegt in einem Stall.“ – Äh, bitte was, antworten die Hirten, wir sollen hier mitten in der Nacht unsere Herden alleine lassen um uns ein Baby anzugucken? Das hat uns gerade noch gefehlt. Wir bleiben hier, morgen gibt es genug Wichtigeres zu tun. Und, bitte, mach die Musik leiser mit deinem Engelschor.

Nichts ist „normal“ an Weihnachten, und es war noch nie normal.

Für die unverheiratet schwanger gewordene Maria gab es nun keine Normalität mehr. Aber statt in Frustration zu verfallen, akzeptiert sie das Geschehen als Handeln Gottes. Und antwortet auf das, was der Engel ihr verkündet, mit einem großartigen Lobgesang: **„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder!“**

Auch die Hirten lassen sich die nächtliche Ruhestörung gefallen. Und sie verstehen, dass der Engel nicht für sich selber gesprochen hat: **„Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat!“** Nichts war mehr normal in ihrem Leben, nicht in dieser Nacht und nicht mehr danach.

Weihnachten ist das Ende der Normalität. Weihnachten unterbricht unsere Routine. Das Göttliche bricht in unseren Alltag ein. Das Göttliche durchbricht die Gewohnheiten, die Abläufe, das was wir als normal empfinden. Vielleicht ist das gerade das Wertvolle in diesem Jahr, dass wir merken: Gott durchbricht auch die Routine unserer zum Alltag gewordenen Weihnachtsfeste. Plötzlich gehen die Dinge nicht mehr so wie wir sie gewohnt waren und wie wir sie als „das ist so üblich“ empfinden für eine Weihnachtsfeier in der Firma, im Verein, in der Schule, in der Familie, in der Kirche. Weihnachten ist gerade das Gegenteil der Normalität.

Wie durch die Engel bei Maria und bei den Hirten, so bricht das Licht Gottes auch in unsere Welt hinein. Und zerreißt die Dunkelheit. Je düsterer die Zeiten sind, desto heller erstrahlt dieses göttliche Licht. Das erleben wir jetzt, und das haben Generationen von Gläubigen vor uns erlebt. Viele unserer Advents- und Weihnachtslieder bezeugen dieses Licht.

Und als wäre das alles nicht schon verrückt genug, setzt der Evangelist Johannes noch einen Gedanken oben drauf. Und erinnert uns in unserem Predigttext daran, wozu dieses Licht, Jesus Christus, in unsere Welt gekommen ist: **„Das ist aber das Gericht - dass das Licht in die Welt gekommen ist.“** Und so wie Maria und die Hirten trauen wir unseren

Ohren nicht. Bitte wie? So sieht das göttliche Gericht aus? Kein Donnerschlag, kein Chaos, weder Hohes noch Tiefes, weder Mächte noch Gewalten. Das Gericht Gottes geschieht, indem ein Kind geboren wird: **Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.**

Wo Weihnachten auf ein Fest der Familie reduziert wird, wo Weihnachten mit Shopping gleichgesetzt wird, wo Weihnachten seinen Sinn verliert, da wurde uns in den letzten Wochen versprochen, dass man Weihnachten retten werde. Und es zeigte sich: Diese Art von Weihnachten konnte nicht gerettet werden.

Aber dadurch hilft uns dieses unnormale Jahr jetzt umso mehr dabei, das Unnormale an Weihnachten wieder intensiver zu erleben und an uns herankommen zu lassen. So anstrengend und nervig es ist erleben wir das ganze Jahr über, dass das Unnormale und Unsichere auch neue Energien freisetzen kann. Neue Gedanken, neue Kreativität. Gott macht einer Welt, die sich eingerichtet hat in einer mitteleuropäischen Bequemlichkeit, die sich auch an Hunger und Leid und Umweltzerstörung in vielen anderen Teilen dieser Erde gewöhnt hat, einen Strich durch die Rechnung. Gott durchbricht die Normalität und schickt uns seinen Sohn. Nicht, dass er die Welt richte - auch nicht durch eine Corona-Pandemie, um das mal klipp und klar zu sagen.

Sondern: **Das ist aber das Gericht - dass das LICHT in die Welt gekommen ist. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn GERETTET werde.**

Und so ist es nun wieder Weihnachten geworden. Und wir sind irritiert und durcheinander, in unseren gewohnten Abläufen aus der Bahn geworfen. Wir beten, dass wir alle gesund bleiben oder wieder gesund werden. Wir hoffen, dass es unseren Lieben gut geht. Wir freuen uns darauf, wenn Weihnachten im nächsten Jahr wieder so sein kann wie immer, wo wir in einer stickigen, rappendvollen Kirche eng an eng sitzen und so laut wir können die schönsten Weihnachtslieder singen. Aber das einzig Beständige an Weihnachten ist dies:

**So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Amen.

Und der Friede Gottes der höher ist als alles was wir verstehen können, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus zum ewigen Leben.